

Gedanken über den photographischen Dilettantismus

Autor(en): **Bein, Oscar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An allem, was zurückgelassen worden, an allem, was dagelassen werden sollte, Gutem oder Bösem, haftete immer jene halb wollüstige Schwermut, die er selber nicht zu meistern imstande war . . .

Aber das Lebenswohl hat immer seinen eigentümlich traurigen Klang, weil es stets ein Stück Leben gilt und weil das Leben nur eines ist — hastig gelebt, in Sorge wie in Freude, in Weinen wie im Gefang.

Vorbei! Vorbei!

Wärme und Stille wuchsen hier drinnen Seite an Seite . . .

„Herr Jean-Paul!“

Der Artist schrak zusammen und wandte sich um . . .

Vor ihm stand Ingolf.

Der Knabe trug ein paar kurze, weiße Leinwandhosen und hatte Gymnastikschuhe an den Füßen. Das kleingestreifte Hemd war am Hals nach unten geklappt, und das blonde Haar lag in feuchten Strähnen auf der Stirn.

Jean-Paul sah sogleich, daß die großen Augen des Kindes einen leidenden Ausdruck hatten, und dieses Zucken um die Mundwinkel kannte er.

„Herr Jean-Paul.“

Der Artist betrachtete einen Augenblick den Knaben, wie er klein und demütig auf der braunen Rinde der Einfahrt stand. Ein großes Gefühl der Neue ergriff plötzlich das Herz Jean-Pauls und preßte es zusammen.

Hatte er diesem Kind nicht unrecht getan?

Ein neues Gefühl trat in den Vordergrund — eine heftige Freude darüber, daß es noch nicht zu spät war, alles gut zu machen.

Er näherte sich dem Knaben und ergriff seine Hand.

Seine Stimme klang gedämpft und mild:

„Was willst du, Ingolf?“

Das Kind blieb noch einen Augenblick stehen. Dann führte es plötzlich die Hand des Mannes an sein Gesicht und begann zu weinen.

Der Artist spürte, wie die Tränen zwischen seinen Fingern hindurchfloßen.

Er beugte sich nieder und legte den Arm um Ingolfs Hals.

„So, so, mein Junge, du sollst nicht weinen . . . Das geht gar nicht an . . . Es wird wohl noch alles gut werden . . . Nun, nun, nun!“

Und mitten in einem heftigen Kampf, um das Weinen zu unterdrücken, sagte Ingolf:

„Ich hörte . . . neulich . . . daß . . . Sie mit dem Direktor sprachen . . . und Gantie hat mir auch gesagt . . . daß . . .“

Tränen ersticken seine Stimme.

Jean-Paul hatte sein Versprechen, Ingolf mitzunehmen, wenn er einmal selbst fortzöge, nicht vergessen. Aber dieses Versprechen war in den Hintergrund getreten vor der sonnigen Hoffnung, die im Herzen des Artisten glühte.

(Fortsetzung folgt).

Gedanken über den photographischen Dilettantismus im Licht der bildenden Kunst.

Mit Wiedergabe von zwei photographischen Studien des Verfassers.

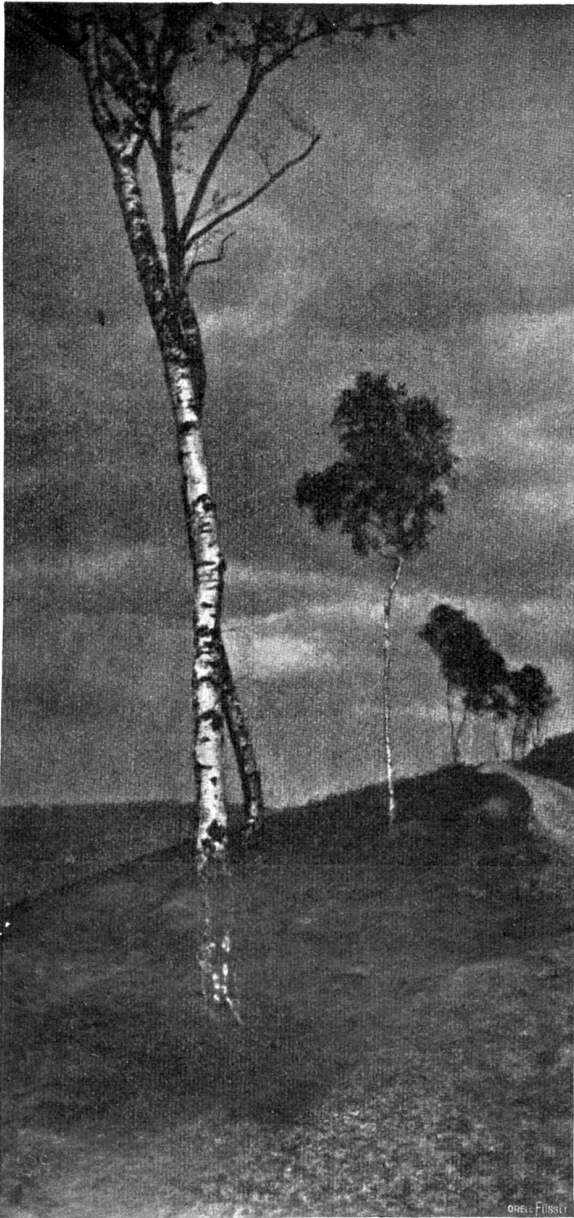
Kein Gebiet weist innerhalb eines Jahrhunderts eine derartig immense Entwicklung auf wie die Photographie; es seien nur die großen Errungenschaften auf medizinischem, bakteriologischem, astrophysikalischem und mikroskopischem Gebiet angeführt, die der photographischen Wissenschaft zu verdanken sind. Die künstlerische Photographie, eine vollständig neue und selbständige Erscheinung im Reich der bildenden Kunst, darf ihrerseits besonderes Interesse beanspruchen. Ist es nicht hochinteressant zu sehen, wozu sich die einst so harmlose „Spielerei“ der Amateurphotographie ausgewachsen hat, wie erst durch künstlerisches Gefühl, durch tiefstes Studium der Natur, durch Fleiß und Ausdauer photographische Bilder zu vollwertigen Kunstwerken geworden sind?

Wohl hat heute bald jeder Tourist und Spaziergänger einen photographischen Apparat; doch das Ziel dieser Amateure ist bloß, Erinnerungsbildchen an ihre Reisen zu erhalten. Die große Zahl solcher Liebhaber und die enorme Quantität ihrer Erzeugnisse erdrücken die kleine Zahl derer, die auf höheren Stufen angelangt sind und aus ihren Bildern erst auf Grund vieler mühevoller Studien

Kunstwerke gemacht haben. Vankerfinden z. B., der Generalsekretär der „Belgischen Gesellschaft für Amateurphotographie“, äußert sich über die künstlerische Begabung seiner Mitglieder in folgenden Worten:



Flussbild bei Rioto.



Die Nacht. Nach einer photogr. Studie von Oscar Bein, Luzern.

„Unter den achthundert Mitgliedern, welche unsere Gesellschaft zählt, finden wir ungefähr dreißig, die ziemlich kunstgerecht eine Aufnahme machen können, und reichlich zehn, die tatsächlich sehr begabt sind.“

Diese Worte charakterisieren nicht nur diese hervorragende Gesellschaft, sondern die Amateurphotographie insgesamt, sie bilden einen Beweis dafür, wie wenig wirkliche Meister sich finden unter der Legion von Amateuren, die die Straßen und Plätze der Städte unsicher machen und es lieben, sich mit einem stolzen: «Anch' io sono pittore» an die Brust zu schlagen.

Die photographische Kunst ist im besten Sinne des Wortes „international“, und speziell wir Schweizeramateure können in künstlerischer Hinsicht noch heute das Beste vom Ausland lernen. Wenn die Schweiz jetzt als jüngstes Glied im Bund der Kunstphotographen gegenüber den andern vorangeschrittenen Staaten dasteht, so ist doch das ernste Streben nach höhern Zielen auch hier in diesen Zweigen der Photographie wahr-

nehmbar. Einer ungestümen Drangperiode wird bald ein zielbewusstes Ausreifen folgen, und zwar um so schneller, je mehr die schweizerischen Amateure in strenger „Selbstkritik“ Sicherheit gewinnen. Gerade künstlerische Landschaften und feindurchdachte figürliche Darstellungen, eine Kunst, wie sie die Franzosen und Deutschen so glänzend betreiben, wird doch unsere Jünger der Lichtbildkunst zu neuem Schaffen reizen.

Die meisten Amateure unserer Heimat suchen die wildromantische Gegend als ihr Tätigkeitsfeld auf, um den rasch vergänglichen Reiz, der solch zauberhaften Erscheinungen innewohnt, wie sie sich in unsern großartigen Bergen bieten, durch die photographische Fixierung auf immer festzuhalten. Aber da kann der Amateur auch künstlerische Bilder zustandebringen, und speziell durch „Projektionen“*) alpiner Motive läßt sich das Hochgefühl wieder erwecken, das in diesen stillen Regionen den einsamen Wanderer die Prosa des Alltagslebens vergessen macht!

Wirklich „gute“ photographische Aufnahmen aus dem Hochgebirge sind nicht gar häufig zu finden; es fällt schwer, ein Duzend tüchtiger Künstler aufzuzählen, die mit vollkommener Beherrschung der Technik ein feines Naturgefühl verbinden und gleichzeitig allen körperlichen Anforderungen des alpinen Sports gewachsen sind.

Angenommen, wir werden auf unsern Reisen von einem großartigen Gebirgspaß, einem merkwürdigen Gebäude oder einer Brücke gefesselt und stellen nun unsere Camera auf, um den Gegenstand zu photographieren!

Anfreiwillig bemühen wir uns, eine genaue und richtige Darstellung hervorzubringen, und was ist das Ergebnis des fertigen Bildes?

Zuerst wird der Beschauer veranlaßt, die Szene zu bewundern, und zweitens rühmt er die Geschicklichkeit, womit sie abgebildet wurde; die malerische Vortrefflichkeit des Bildes kommt erst sehr spät in Frage, oder, was wahrscheinlicher ist, sie kommt überhaupt nicht in Frage.

Begeisterung und Nachdenken in den Beschauern seiner Bilder zu erwecken, ist ja der Beruf des Künstlers, und in dem, was der sich windende Strom, der sinkende Schatten des Abends, die regelmäßig gebildete Gestalt oder die schöne Linie eines Gesichts empfinden läßt, kann auch der Photograph in seiner Nachbildung wenigstens bis zu einem gewissen Grad diesen künstlerischen Beruf erfüllen; sowie er dagegen ein allzu genaues Verfahren die Oberhand gewinnen, die Werkzeuge und das Material sich bemerkbar machen läßt, erdrückt das Mechanische jede Möglichkeit des Künstlerischen — und das Materielle, die Nichtigkeit triumphiert über das Ideale, die Phantasie.

Werfen wir einen Rückblick auf die Geschichte der Photographie, so werden wir gewahr, wie in einer ungestümen Drangperiode hier eine zunächst schlechtweg nützliche Erfindung sich dienend in alle Lebensverhältnisse zu schmiegen weiß, wie sie fördert, neue Welten im kleinen wie im großen erschließt, in rastloser Treue ein bescheidenes Werkzeug in des forschenden Gelehrten wie in des praktisch arbeitenden Mannes Hand. Wie dieses Werkzeug, in seiner Genauigkeit unübertroffen, ein Gewerbe emporblühen macht, das die auf das Mindestmaß herabgesunkenen Kunstbedürfnisse der Alltagswelt durch schnelle Erzeugnisse befriedigen muß. Wie hier seiner gewissenhaften Natur Gewalt angetan wird, aus unkünstlerischen, aber „Schönheitsrücksichten“. Wie endlich dieses Werkzeug zum Spielzeug wird, wie es aus dem Spieltrieb den Kunsttrieb erwachen heißt, langsam und in wenigen, die seiner kaum bewußt werden. Und wie dann am Ende des vorigen Jahrhunderts eine neue, junge Kunst aus dem dienenden Kind des Lichtes wird, die, auch jetzt noch ihrer Kindschaft, ihres Sonnenlums eingedenk, mit zagen Versuchen tastet und strauchelt und dennoch fühlt, daß sie der Himmel nicht nur der Nützlichkeit ins nüchterne Haus jandte!

Wie all dies in merkwürdiger Folge sich entwickelt, wie mannigfach diese Entwicklung bedingt wird durch den großen, den gewaltigen Geist der Zeit, das darzustellen, sollte ich meinen, müßte unsere Aesthetiker reizen, wenigstens all die jungen.

Oscar Bein, Luzern.

*) „Projektionen“ sind große Lichtbilder, die im dunkeln Raum und durch einen Vergrößerungsapparat mit sehr intensiver Lichtquelle auf den weißen Schirm geworfen werden, ähnlich wie durch die Laterna magica. Das reproduzierte photographische Bild erscheint durch diese immense Vergrößerung in einer Schönheit und Naturtreue, die überraschend wirkt.





Abendruhe.

Nach einer photographischen Studie von Oscar Bein, Luzern.